

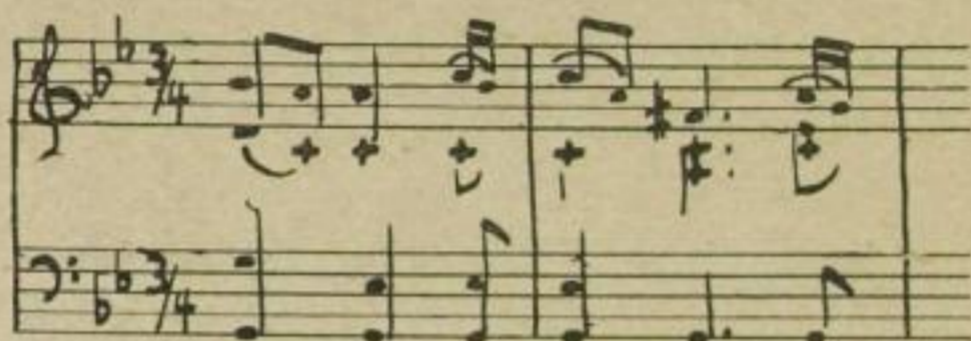
Das musikalische PLAGIAT

VON
JOHANNES
PIERSICH
LEIPZIG

Der Diebstahl ist so alt wie das Eigentum. Aber während die Frage des materiellen Diebstahls einfach zu liegen scheint, begeben wir uns auf unsichere und umstrittene Gebiete bei der Erkenntnis des Diebstahls geistigen oder künstlerischen Eigentums. Im folgenden wird der Versuch gemacht, Theorie und Praxis des Plagiaten in der Musik aufzuzeigen.

Der Fall liegt in der Musik schwieriger als auf anderen Kunstgebieten. Es heißt: „Unrechtmäßige Aneignung einer fremden künstlerischen Idee.“ (Denn nur um

Cornelius:



u. s. f.

Bach:



u. s. f.

Der 137. Psalm (für Chor) von Peter Cornelius findet sich bei Seb. Bach, Englische Suite Nr. 3, Sarabande schon 100 Jahre früher. Warum Cornelius bei dieser Komponistenarbeit Bachs Namen unterdrückte, bleibt unerfindlich

die Idee kann es sich handeln; gewisse formal-handwerkliche Arbeitsmethoden sind Allgemeingut, und ihre Anwendung steht jedem frei.)

Das Wort als Ausdrucksmittel der literarischen Kunst ist allgemeinverständlich. Wenn von einem Baum, einem Stuhl, einer Katze, weiterhin von Begriffen der Abstraktion, wie Ehrlichkeit, Freundschaft, Unruhe gesprochen wird, so ist der Sinn des Gesagten für jedermann verständlich. In demselben Maße ist es eine durch das Wort vermittelte dichterische Idee, z. B. die des Peer Gynt, der Iphigenie u. a. Und wo die Idee klar formuliert und quasi deshalb allgemein nachkontrollierbar ist, da wird auch ihr Plagiat eindeutig als solches erkannt.

Ganz anders stehen die Dinge in der Musik. (Im folgenden sind die Begriffe Melodik — als das Nacheinander der Töne, Harmonik — als ihre Schichtung im Übereinander und Rhythmik — als die Ordnung ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge vorausgesetzt.) Das Verständnis für Melodik, Harmonik und Rhythmik, das ich für diesen Artikel vom geneigten Leser erhoffe, wird bestimmt nicht in demselben Maße wie die Kenntnis des Wort- und Begriffsschatzes der Sprache in der Allgemein-